

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheint:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.,
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adoli Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpä-
nigen Spaltenbreite kostet
beim erstmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., jede der
Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Been bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Furgergasse selbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 37. Hermannstadt, Donnerstag am 13. Februar 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt in ihrem Tagesberichte: Zwei wichtige Nachrichten vom 9. d. bezeugen, daß der Berliner Friedensvertrag allseitig seiner Verwirklichung entgegengeführt wird. Aus Cetinje trifft die Meldung ein, daß Spuz, Podgorizza und Zabljak sammt den betreffenden Dependenz, welche der Congreß Montenegro zuerkannt, anstandslos von den montenegrinischen Truppen besetzt worden sind. Gleichzeitig hat montenegrinischerseits die Evacuation derjenigen Gebietsstücke begonnen, welche nach dem Berliner Vertrage an die Türkei zurückfallen sollen. Ferner wird von Konstantinopel die lange erwartete Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedens signalisiert. Die Zurückziehung der russischen Occupations-Truppen soll bereits beginnen und in 35 Tagen vollendet sein. Damit sind die wesentlichsten Schwierigkeiten beseitigt, welche sich der von den europäischen Mächten beschlossenen neuen Ordnung der Verhältnisse des Orients bisher in den Weg stellten und jedenfalls darf das bisher Erreichte als eine gewisse Bürgschaft für den raschen Fortgang und die entsprechende Lösung der zu erfüllenden Aufgaben betrachtet werden.

Die Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Grafen Zichy über die Convention von Novi-Bazar haben erst in letzter Zeit ernstlich begonnen. Es sind bis jetzt zwei Sitzungen lediglich vorbereitender Art abgehalten worden. Die Modalitäten, welche von Oesterreich-Ungarn vorgeschlagen werden, bezeichnet man von unrichtiger Seite als so annehmbar für die Türkei, daß es Verblendung von ihrer Seite wäre, wenn sie dieselben nicht vollständig annehmen würde. Es wird immer häufiger, daß der gegenwärtige Minister des Äußeren, Karatheodor Pascha, wie er schon während der russisch-türkischen Verhandlungen ungerechtfertigte Verzögerungen und advocatliche Einstellungen veranlaßt hat, auch bei den nunmehr eingeleiteten Poupardes mit dem Grafen Zichy keine fördernde Rolle spielt. Die präfabrierte Stellung Karatheodor's, der im Palais wegen seiner Haltung auf dem Berliner Congresse höchst unbeliebt und nach unten ohne Anhang ist und, wie immer die christlichen Würdenträger in der Türkei, türkischerseits sein will als die Türken selbst, macht ihn an sich nicht geeignet zum Mittelsmanne in Verhandlungen, bei welchen sich die Türkei als conciliantier und mit den Verhältnissen rechnender Compromissant zu erweisen hat.

Deutschland vermittelt bei den Signatar-Mächten des Berliner Vertrags, um in Betreff des russisch-rumänischen Grenzstreites eine Verständigung zuwege zu bringen. Der Vertreter Deutschlands in der Commission hat mit der Majorität gegen den Vorschlag Rußlands votirt. Der „National-Zeitung“ zufolge hat der Bundesrath die Vorlage über die Strafgesetzgebung des Reichstages nach den Ausschüssen angetragen. Von außenlicher Seite wird das vielfach colportirte Gerücht, daß Gambetta einen lebhaften Einfluß bei der Cabinetsbildung geübt habe, als unbegründet bezeichnet. Uebrigens scheint es, daß die Beziehungen des Conferenzpräsidenten zu dem Vorsitzenden der Deputirtenkammer keine besonders intimen sind. Waddington hat sich zwar bereit, den Exdictator zu besuchen und ihn von der neuen Ministerliste in Kenntniß zu setzen, ohne daß Gambetta irgend eine Bemerkung über dieselbe einfließen ließ. Sein Organ hob am 9. d. hervor, daß keine ministerielle Erklärung die Hofkammer des Präsidenten begleiten werde; letztere werde die Nothwendigkeit für die Regierung constatiren, immer mit den Wünschen der Nation im Einklang zu sein. Sie werde zur fruchtbringenden von jeder Beunruhigung bezüglich der Regierungsform freien Arbeit einladen, die

Maaßregeln der Beruhigung ankündigen, welche zum Zwecke haben, die Vergangenheit der Vergessenheit zu übergeben und alle Bürger zum Vertrauen und zur Eintracht ermahnen. Uebrigens sucht man von radicaler Seite die Nachricht zu verbreiten, Gambetta habe in dem Bestande des Cabinets Waddington kein besonderes Vertrauen. Diese Annahme mag falsch sein. Gewiß bleibt, daß Gambetta eine abthätlich zugeneigte Haltung einhält, um sich nach keiner Seite hin zu binden oder zu compromittiren. Er wartet seine Zeit ab. Voilà tout!

Vielmehr bemerkt wird die eigentliche Zusammensetzung des jetzigen Ministeriums. Dasselbe zählt nämlich nicht weniger als fünf Protestanten unter seinen Mitgliedern: Waddington, Say, Freycinet, Le Royer und Admiral Jourdeuilberp. Letzterer gilt für einen ausgezeichneten Seemann. Während des letzten Krieges befehligte er eine Infanterie-Division der Loire-Armee, und zeichnete sich besonders in dem Treffen von Patay und bei dem Rückzuge von Le Mans aus. Zum Abgeordneten für die Nationalversammlung gewählt, gehörte er dem linken Centrum an, reichte jedoch, da er mit Leib und Seele Soldat, schon nach einigen Monaten seine Entlassung ein, um sich wieder ganz der Marine zu widmen.

Die „Times“ glaubt, die Operationen gegen Afghanistan dürften nicht vor zwei Monaten wieder beginnen.

Eine Depesche des „Newyork Herald“ aus Tashkend bestätigt, daß der Emir nach Kabul zurückkehren und selbst den Frieden abschließen werde. Der Afghanenkrieg ist thatsächlich beendigt, die Regierung wird dies dem Parlament anzeigen.

Aus Afghanistan wird berichtet, daß General Biddulph am 29. v. M. die Stadt und das Fort Gwisht am Hinden besetzte. Die Einwohner wie die Besatzung waren geflohen. Ob er weiter gegen Herat zieht, wird wohl von der Witterung abhängen. Es ist nämlich in den letzten Tagen auf der Nordseite des Soliman-Gebirges viel Schnee gefallen, so daß die Verproviantirung der Colonie Stenart, die gegen Ghazni rückte, so sehr erschwert wurde, daß sie, wie bekannt, von Kelat-i-Ghilz nach Kandahar zurückkehren mußte. Die beiden anderen Colonnen, die des Generals Browne in Jellalabad und die des Generals Roberts in Kurum und Hazarpir, verhalten sich des Schnees wegen ebenfalls ruhig und dürfen darum vor Eintritt des Frühjahres daselbst keine weiteren Operationen mehr vorgenommen werden.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedens erging aus Petersburg die Befehlsbefugung von derselben an die respectiven Truppen-Commandanten ab. Die Rückkehr der Truppen geht sofort vor sich; die bezüglichen Bestimmungen wurden bereits früher getroffen. Die Ratification erfolgt unverzüglich nach dem Eingange des Friedens-Instrumentes. — Totleben ist nach Philippopolis gegangen, um dort die Differenzen betrefis der Finanzen Di-Rumeliens zu ordnen.

Der russisch-türkische Friedensvertrag enthält 12 Artikel. Art. 2 zählt die durch den Berliner Vertrag modificirten Punkte auf. Die übrigen Artikel betreffen die Abänderungen des aufgehobenen Vertrages von San Stefano. Der Ausgleich zwischen der Türkei und Rußland erfolgt durch den gegenwärtigen Vertrag vollständig. Die Kriegsent-schädigung beträgt 300 Millionen Rubel Papier. Wegen der Verzögerung derselben erfolgt eine weitere Regelung. Die Vergütung der Verpflegskosten für die türkischen Kriegsgefangenen erfolgt in 21 Terminen, eine sofortige Zahlung ist nicht stipulirt. Die Rechnung prüft eine besondere Commission. Die Räumung soll binnen 40 Tagen nach der Ratification des Vertrages beendet sein. Der Secretär des Fürsten Lobanoff ist mit dem Friedensvertrage nach Petersburg abgereist.

Nach der „Correspondance Politique“ zeigt die Pforte auf Zureden der Mächte nunmehr ernstliche Neigung, an Griechenland im Sinne des Berliner Vertrags Concessionen zu machen.

Die griechisch-türkische Commission hat sich am 8. d. in Prevesa versammelt. Mulhtar Pascha erklärte, er habe keine Instruktionen, um auf Grundlage des Berliner Vertrages zu verhandeln, während die griechischen Commissäre die Verhandlungen auf dieser Grundlage fordern. Am 9. d. hat die Commission abermals Sitzung gehalten. Die Vermittlung der Mächte wird als unvermeidlich betrachtet.

Erst Ende nächsten Jahres wird in den Vereinigten Staaten von Amerika ein neuer Präsident gewählt werden, aber schon jetzt beschäftigen sich die Parteiführer jenseits des Oceans lebhaft mit der Frage der Candidaten. Wir würden davon jetzt noch keine Notiz nehmen, wenn nicht in ganz absonderlicher Weise das Bestreben hervorträte, General Grant zum dritten Male zur höchsten Würde im Lande zu berufen. Nicht, als ob man ihn plötzlich als ganz hervorragend befähigt hielte — er ist ja doch der Alte geblieben — aber die Parteien sind schon bei der letzten Wahl sich in Bezug auf ihre Stärke so nahe gekommen, daß die Republikaner wohl fühlen, sie würden nur mit einem sehr starken Candidaten siegen können. Und ein sehr starker Candidat ist General Grant durch seine ausgedehnten Reisen geworden. Die guten Republikaner jenseits des Oceans fühlen sich durch eine Auszeichnung seitens gekrönter Häupter überaus geschmeichelt, und da General Grant bekanntlich bei seinem Thron Europa's vorübergegangen ist, ohne sich einen Empfang bereiten zu lassen, und da man über die Ehren, welche ihm erwiesen wurden, in wahrhaft begeisteter Weise „nach Hause“ berichtet hat, so umgibt seinen Namen jetzt ein Nimbus, der bei den Ernennungen der Candidaten schon seine Früchte tragen wird.

In dem Glorionschein, der ihn jetzt umgibt, wird man alle die Vorwürfe vergessen, welche früher gegen ihn erhoben sind. In diesem Sinne wird man die ferneren Reisen des Generals Grants betrachten müssen. Und einen ferneren Grund für seine Nomination finden wir in einem amerikanischen republikanischen Blatte. „General Grant wird,“ so heißt es, „wenn er als gewählt proclamirt wird, auch ins Weiße Haus einziehen und er wird sich von Niemandem davon abhalten lassen.“ Man sieht, auch an den Soldaten denkt man, der allen Eventualitäten, wie sie etwa aus einer knappen, ansehbaren Majorität hervorgehen würden, gerüstet gegenüber steht.

Julien.

Budapest, 10. Februar. Das Oberhaus hat heute Nachmittags 1 Uhr eine kurze Sitzung gehalten, in welcher das aus dem Abgeordneten-hause überbrachte neue Anleihen-gesetz zur Vorberatung an die ständige Dreiercommission gewiesen und zur meritorischen Verhandlung für künftigen Samstag auf die Tagesordnung gestellt wurde. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes werden die abwesenden Mitglieder des Oberhauses vom Präsidium ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die zur Berathung dieses Gesetzes bestimmte Plenarsitzung auf den 15. d. Vormittags 11 Uhr anberaumt ist.

Wie die „Bud. Corr.“ meldet, beabsichtigt Ministerpräsident Tisza morgen, spätestens übermorgen nach Wien zu reisen, um, sobald der mit der Bildung des österreichischen Cabinet's betraute Staatsmann gegründete Aussicht hat, ein Ministerium zu Stande zu bringen, mit dem präsumtiven österreichischen Ministerpräsidenten bezüglich der äußeren Politik sich in's Einvernehmen setzen zu können.

Budapest, 11. Februar. Gestern Abends fand ein mehrstündiger Minister-rath statt, der sich mit laufenden Angelegenheiten und mit der Feststellung einiger Gesetzesvorlagen beschäftigte.

Wien, 10. Februar. Die Schwierigkeiten, welche sich der Bildung eines parlamentarischen Ministeriums, wie dasselbe angestrebt wird, ent-

Fenilleton.

Im Doctorhause.

Von M. Widber.

(18. Fortsetzung.)

Sie waren Beide gegangen — Gabriele warf sich angekleidet auf ihr Bett und weinte. Nur Thränen vermochten den Alp von ihrer Brust zu wälzen, der sich wie centnerschwer darauf legte. Daß sie vor etwas Bedeutungsvollem stand, wußte sie, und so verging unter Gängen und Wangen eine lange, lange Stunde für sie. Hin und wieder tönten Worte aus dem Nebenzimmer in ihr stilles Kämmerchen und sie hörte deutlich ihren Namen nennen, auch von des Barons Lippen.

Jetzt war es still geworden neben ihr — hatte man das Zimmer verlassen? Nein, jetzt öffnete sich die Thür, Frau Müller trat ein: „Wo bist Du, Gabriele?“ fragte sie und der Ton klang so unbeschreiblich weich — „mein liebes, liebes Kind!“

„Frau Müller!“

Sie legte den Kopf an die Schulter der Frau, die sich zu ihr auf den Bettrand setzte, und ihr Ohr vernahm deutlich, wie stürmisch das treue Herz schlug.

„Sagen Sie mir Alles, ich bin auf Alles vorbereitet.“

Aber Frau Müller glitt leise mit der schweren harten Hand über das weiche Haar Gabriels und seufzte.

„Sprechen Sie — ich bitte.“

„Wo soll ich nur anfangen, Kind? — Du hastest den Vater so lieb, und — der Arm des Mädchens schlang sich fast leidenschaftlich um den Hals der Zagenden.“

„Und doch hatte ich kein Recht, ihn so zu nennen.“

„Du weißt es. Ehre darum sein Andenken nicht weniger — mehr lieben kann Dich Niemand, als es der Todte gethan.“

Langsam hatten die Arme des Mädchens sich von der mütterlichen Freundin losgelöst — sie hatte es vorher gewußt, und doch erzitterte sie vor der Bestätigung, fühlte sie sich bis in's Innerste erschüttert.

Minuten vergingen, ehe sie sich selbst wiederfaß, ehe sie sich geistig kräftig genug fühlte, mehr zu erfahren.

„Und mein Vater, ich meine den, dem ich mein Leben verdanke?“

„Er erwartet Dich, Gabriele, bringe ihn ein volles, warmes Kinderherz entgegen! Was Du an Liebe ihm gibst, Du erhältst es reichlich wieder. . . Du darfst ihm auch Deine Achtung nicht verlagern, ich wäre bittere Jahre haben ihn geläutert — er ist nicht wiedergekommen, wie er fortgegangen, als ein Verwunderer, ein Mensch, der seinen Leidenhaftesten Alles opferte: das treue, brave Herz, das erwachte wieder in einer furchtbar ersten Stunde, um nie, nie wieder einzuschlafen. Er ist der Hellmuth, wie ich ihn als Kind gekannt, so gut, so liebevoll, so ohne Stolz, so —“

Sie konnte nicht weiter, ein leises Schluchzen ersuchte ihre Stimme. Aber es lag nicht in ihrer Art, sich lange derartigen Gefühlsergüssen hinzugeben. Und so trocknete sie auch bald wieder ihre Thränen und sprang von ihrem Sitze auf:

„Unsan! — Was ist denn das heute mit mir? — Da fang ich gar an zu weinen, als gälte es einer Begräbnisfeier, und doch soll das Leben nun erst recht anfangen! — Steh' nur auch auf, Gabriele — laß uns Beide vernünftig sein und glücklich darüber, wie schön sich Alles für Dich gestaltet.“

„Es mußte so kommen, denn zur vornehmen Dame bist Du nun einmal geboren, das sieht man Dir auf hundert Schritt an. . . Doch jetzt, schnell, trockne die Augen — mach' ein freundliches Gesicht, damit er nicht denkt —“

Sie vollendete den Satz nicht, die Thür hatte sich unter dem Druck ihrer Hand geöffnet. . . Der Baron stand am Fenster, den Rücken ihr zugewendet, jetzt, mit einer beständigen Bewegung änderte er seine Stellung — nur wenige Schritte, dann umfingen zwei starke Arme Gabriele, zwei Lippen senkten sich leidenschaftlich auf die ihren. „Mein Kind,“ flüsterte er dann an ihrem Ohre, „ach, wie unendlich habe ich mich nach Dir

gesehnt! — Du allein kannst mir Alles, Alles ersetzen, was ich verloren.“ Es war ihr, als träumte sie — ihre Lippen öffneten sich, aber das Wort, das ihm den Gruß des Kindes bringen sollte, es blieb ungesprochen.

„Gabriele, Du schweigst, hast Du denn kein Willkommen für mich — für Deinen Vater?“

Er hatte sie freigegeben aus seinen Armen und schaute nun traurig in das schöne, sanfte Gesicht seines Kindes.

„Vater!“ Ihr Kopf lag wieder an seiner Brust, und er küßte das süße Wort von ihren Lippen, das er so oft im Traume gehört, wenn er im fremden Lande auf hartem Lager durch kurzen Schlaf sich zu neuem, mühevollen Tagewerke stärkte.

Der stürmische Rauch des Glücks wich der ruhigen Empfindung bleibender Freude über das endliche Wiedersehen. Der Baron hielt seine Tochter im Arm, und sie lauschte gespannt seinen Worten. Er sprach von den langen Jahren, in denen er der Heimat fern gewesen, er gedachte des schmerzlichen Abschiedes von seinem zweijährigen Töchterchen, das er in Europa zurücklassen mußte, weil der Arzt erklärte, das schwächliche Kind würde unbedingt der Seckrankheit erliegen. „Ich mußte damals Europa verlassen,“ sagte er, „Du kennst ja die unendlichen Fehler, die mich dazu zwangen, Beate. Mit meinem Weibe bestieg ich das Schiff — Gabriele, Deine Mutter war das lieblichste Geschöpf unter der Sonne, die —“

„Ich glaube. . .“ sagte das Mädchen, „aber vergesse, mein Vater, wer ist die Dame, die ich heute bei Dir gesehen? Sie — kann doch — Deine Frau nicht sein!“

Er schüttelte den Kopf: „Nicht doch — es ist meine Schwester.“

Sie athmete erleichtert auf: „Gott sei Dank,“ flüsterte sie unbehörlich, und doch stand das Bild im Doctorhause in seiner ganzen Klarheit vor ihrem geistigen Auge — jetzt löste sich das Räthsel von der Heiligkeit ihrer selbst mit der geschiedenen Frau des Doctor Garten.

„Du bist zerstreut, mein Kind, hörst Du mir auch zu?“

„Sie hob die Augen zu ihm: „Erzähle, mein Vater!“

„Da Du gänzlich unbekannt bist mit all' meinen Verhältnissen, so weißt Du auch wohl nicht, daß Deine Mutter eine Schwägerin des braven

gegenstellen, sind bisher nicht befehligt; die Frage, welche nun zur Entscheidung kommt, ist: ob Sr. Majestät die Zustimmung zur Bildung eines Geschäfts-Ministeriums ertheilt, welches nach der Erledigung der dringendsten parlamentarischen Arbeiten, namentlich des Budgets, die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus durchzuführen hätte. Die Entscheidung wird morgen erwartet. Es ist auch in Erwägung gezogen worden, ob nicht das jetzige Ministerium noch mit der obigen Aufgabe betraut werden solle.

Wie die „Deutsche Zeitung“ erzählt, wurde der Rücktritt des Sectionschefs Fräß im Kriegsministerium dadurch herbeigeführt, daß derselbe einer von militärischer Seite gewünschten Reorganisation der Deconomie-Section einen sehr energischen Widerstand entgegensetzte. Schon in der zweiten Sitzung des Reichsraths fielen Andeutungen, aus denen hervorging, daß man in hohen militärischen Kreisen mit den Leistungen der Intendantur im kossischen Feldzuge nicht ganz zufrieden war.

Im Jahre 1878 betragen die Einnahmen an directen Steuern 93,358,000 Gulden, gegen das Vorjahr um 1,286,000 Gulden mehr; an indirecten Abgaben 172,391,000 Gulden, gegen 1877 um 1,282,000 Gulden mehr.

Russland.

Berlin, 10. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm soeben den Antrag Bischoff's, die Regierung aufzufordern, daß sie den Verkauf anderer als gesetzlich verbotener Zeitungen auf den Bahnhöfen nicht verbiete, an. Minister Maybach theilte sodann zu allgemeiner Genugthuung mit, er habe das Verbot der Frankfurter Zeitung zurückgenommen und eine der Tendenz des Bischoff'schen Antrages entsprechende generelle Verfügung erlassen.

München, 10. Februar. Der Reichsrath hat den Wucher-Antrag in der Fassung des Abgeordnetenhauses einstimmig angenommen. Der Antrag in Betreff der Strafgewalt des deutschen Reichstages wurde mit allen gegen 9 Stimmen angenommen. Die Minorität motivirte die Ablehnung damit, daß der Bundesrath über den Gesekentwurf bereits abgeurtheilt hat, der Antrag somit zwecklos sei.

Paris, 10. Februar. Die Ernennung des Generals Chanzy zum Vorkämpfer in Petersburg wird als gewiß betrachtet. — Das radicale Blatt „Revolutions française“ wird wegen eines Artikels über die verurtheilten Communisten strafgerichtlich verfolgt.

London, 10. Februar. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter den Strikenden wurden 300 Mann Infanterie und 50 Mann Cavalerie nach Liverpool beordert. — Der Bericht der Untersuchungs-Commission betreffs der Gaskamp-Explosion auf dem „Thunder“ constatirt, daß das Geschütz, nachdem es einmal verjagt, zum zweitenmal geladen wurde, daher in demselben sich eine doppelte Ladung befand.

London, 10. Februar. Eine der ersten Vorlagen im Unterhause wird über die Fundirung von zehn Millionen Pfund der schwebenden Schuld sein.

Cetinje, 10. Februar. „Glas Crnogorice“ publicirt ein den obligatorischen Unterricht anordnendes Schulgesetz.

Konstantinopel, 10. Februar. Zum Vertreter der Pforte in Bukarest ist Fuad Bey, zum Vertreter in Belgrad Suleyman Bey designirt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Februar.

(Todesfälle.) Der k. l. Generalmajor Freiherr v. Uracca, welcher früher Oberst und Commandant des hiesigen 31. Inf.-Regts. war, ist — einem hier eingelangten Telegramme zufolge — gestern in Gernowitz, der pens. k. l. Oberkriegs-Commissär und Ritter des Franz-Josephs-Ordens, Josef Jakob Kengelrod, am 10. d. in Mediasch im Alter von 76 Jahren gestorben.

Vormerkungen für Vogen und Sperrfisch für die am 2. März stattfindende Theater-Vorstellung werden jetzt schon in der Wohnung des Herrn Karer zu Hising (Kesselfeldgasse Nr. 13, Partierre) und am 1. und 2. März von 8—12 Uhr Vormittags in der Theater-Kanzlei entgegengenommen.

(Es thaut.) das preigen sehr vernehmlich die Dächer und die Straßen und — unsere Stiefel und Kleider. Die Schneeberge sind an der lauen Luft enorm zusammengeschmolzen, auf den Feldern findet schon streichweise ein prächtiggrünes Saft hervor. Während in der Stadt sich die Gassen in eine schwärzliche Schmutzmasse verwandeln und nun als solche hoffentlich schnell bei Seite kommen, vollzieht sich die Verwandlung draußen zweifelsohne reinlicher, aus dem Schnee wird klares Wasser, aber dieses sammelt sich zu riesigen Pfützen, welche Weg und Steg verperren und schließlich den Grund so erweichen, daß der Fußgänger Gefahr läuft hängen zu bleiben. Hoffentlich hat der Himmel ein Einsehen und läßt es nicht noch dazu regnen, sondern ein Paar Tage lang recht frühlingwindig werden.

(Ertrunken) ist heute Nacht im Mühlcanal ein Römäne. Derselbe dürfte in Folge eines Fehltrittes in das Wasser gefallen sein.

Heidemann war. Seiner Gattin vertrauten wir Dich an, sie war eine sanfte, liebe Frau, bei der wir Dich gut bewahrt wußten. Sie war kinderlos und gern bereit, Dich aufzunehmen. Hier, meine Witschweiser, die damals gerade Witwe geworden und in die Keiteng gezogen war, wollte auch fleißig nach Dir sehen. Allen aber nahm ich das Versprechen ab, Dich glauben zu lehren, die braven Heidemann's seien Deine Eltern, Du solltest Dich nicht vereinsamt fühlen, so lange Du uns fern warst. Ich nahm so viele Hoffnungen mit mir nach der neuen Heimat, guter Wott, und das Unglück kam so schnell über mich! Mein theures Weib, das ich nun erst wirklich glücklich machen wollte, starb — fast um dieselbe Zeit verlor auch Heidemann seine Frau. Die beiden Schweistern, die immer mit rührender Zärtlichkeit aneinander gehangen, waren nun wieder vereint. . . .

„Ach, mein Kind, das Leben, das nun für mich folgte, war so freudlos, daß Du mich wohl mit wenigen Zügen darüber hinweggehen lässest. Ich habe gearbeitet, nur um Geld, viel Geld zu verdienen, damit ich dasheim die Schande von meinem Namen abwachen könnte. Aber wie wenige Ruhe ich mir auch gönnte, wie sehr ich auch darbt, oft das Nothwendigste entbehrte, es war immer noch nicht genug, was ich erwarb: da folgte ich den Entschluß, Goldgräber zu werden — das führte mich an's Ziel. Was ich aber gelitten habe während dieser Zeit, unter Menschen, die kaum diesen Namen verdienen, laß mich darüber schweigen, mein Kind, es ist ja überstanden, ohne daß ich selbst dabei zu Grunde gegangen bin. Ich konnte nicht untergehen, Gabeliele, ich trug einen Talisman in meinem Herzen. Die Erinnerung an mein schönes, unschuldiges Weib — die Erinnerung an mein Kind, das ich ja wiedersahen wollte. . . .

„Endlich war ich am Ziel! Mit bedeutenden Summen schiffte ich mich nach der Heimat ein. Von Hamburg aus schrieb ich an Heidemann, daß ich nun endlich käme, um die Last, die ich ihm mit Dir auferlegt, von seinen Schultern zu nehmen. Wie ich jetzt erfahren, wurde dieser Brief leider mit Veranlassung zu der Krankheit Heidemann's und Ihr glaubt kaum, wie weh mir der Gedanke thut, so eigentlich Schuld an seinem Tode zu sein, die gute Seele hatte Dich so unbesorglich

(Maskerade.) Gestern Mittags bewegte sich durch die Straßen unserer Stadt ein Maskenzug aus dem nahen Bongard. Die Theilnehmer und Theilnehmerinnen an dem Faschingsherze saßen theils hoch zu Ross, theils auf Dänenwagen. Zwei Dorfmusikanten fiedelten den Masken ohrenzerreißende Weisen vor, zu welchen die „Damen“-Masken mit Händelläutchen den Tact schlugen.

(Krählicher Barbarismus.) Ein armer Römäne, der vor Kurzem noch in Hermannstadt diente und auch hier heiratete, wurde in Neppendorf im Witschhause mit 3 Messerstichen tödtlich verwundet und um diese Brutalität zu vervollständigen, hat man den Bewußtlosen, wie „Relet“ berichtet, auf die Straße geworfen, wo der Arme in der grimmigen Kälte die ganze Nacht zubrachte; erst Morgens wurde er, zwar noch lebend aufgefunden, aber in einigen Stunden hatte er aufgehört zu leben.

(Darwinismus und Kleidung.) In dem Feuilleton eines Wiener Blattes lesen wir eine humoristische Anwendung des Darwinischen Princips von der Zuchtwahl auf die Kleidung, die folgendermaßen lautet: Vor 20 Jahren trugen die Männer als Fortsetzung des Händes am Halse einen aufrechtstehenden Kragen, um welchen eine Halsbinde geschnitten war. Diese Einrichtung hemmte die Bewegung des Kopfes, man schlug den Kragen um, und durch fortgesetzte Zuchtwahl entstand jenes Gebilde, das wir heute am Halse tragen; ein steifes, an der Basis des Halses liegendes Organ, welches nicht mehr fähig ist, die ursprüngliche Stellung einzunehmen. Die Halsbinde ist vollständig atrophirt, und als Erinnerung ist nur die Masche übrig geblieben, ein Nudiment ohne jegliche Function! Der Grad ist offenbar entstanden aus dem Wamms, wie es im dreißigjährigen Kriege getragen wurde und heute im Waffencock wieder zum Vorschein kam. Die Hochhufe, welche beim Reiten genirt, wurden zurückgezogen und durch einen Knopf am Rücken befestigt. Wir sehen Friedrich den Großen in jener ersten Phase der Modification abgebildet, wobei die zurückgeschlagenen Schöße dadurch auffallen, daß die verschieden gefärbte Unterjecke zum Vorschein kam. Der zurückgeschlagene Theil bildete eine Falte, in welche die Doje und das Taschentuch gesteckt wurden. Da der Hochschos niemals wieder in seine ursprüngliche Lage zurückgeführt wurde, trat eine feste Verwachsung ein, und als Erinnerung an diese Abstammung finden wir heute die Längspalte für die Hochschöße und die beiden Knöpfe mitten auf dem Rücken, welche ursprünglich zur Befestigung der Schößspitze dienten und heute weder durch ihren Nutzen noch durch die Aesthetik begründet sind, sondern lediglich als Erinnerungs-Nudiment nicht fehlen dürfen.

(Einen heutzutage wertvollen Reformvorschlag) der wohl aus geschwädiger Feder stammt, finden wir in einem Tiroler Blatte. Regiers hat nämlich ausgerechnet, daß seit dem Jahre 1848 circa hundert Minister in Pension sind, was natürlich ein Paochengelb kostet — und das Hundsgeld brauchen bekanntlich die activen Minister, seitdem wir uns mit den lästlichen Dänen in Bosnien befaßen. Dagegen müßte es ein Mittel zur Abhilfe geben, und da man pensionirten Ministern nicht die seltsame Schuur, wie ehemals in der Türkei, schicken und sie auch nicht, wie die Exzellenzen im hiesigen Reich der Mitte, dazu veranlassen könne, sich jeder den Bauch aufzuschlagen, wenn sie ihre Entlassung trügen, so müßte man auf andere Mittel bedacht sein, dem Ausgehenden des Pensionats-Gehalts zu wehren. Und nun heißt es weiter: Da nahm ich jüngst ein Buch zur Hand und las vom Karl dem Großen, weiland constitutionellem Könige der Franken. Dieser besagte Carolus Magnus hat einige politische Practiken gehabt, welche ihm selbst unsere erlernete Zeit noch ablernen könnte. Er zog gegen die Longobarden und bekam ihren Herzog in seine Gewalt. Er hatte ihn nun pensioniren können. Aber das war damals nicht Brauch. Er ließ ihm das Paar Scheeren und schickte ihn in ein Kloster. Ganz ähnlich machte er es später dem Baiernherzog, auch dem wurde das Haupt glatt geschoren und ihm Geseignett gegeben, in ein paarer Klosterzelle von jeglicher Pointe auszurücken. Wenn man nun, dachte ich, diese Gebrauchsanweisung auf die pensionirten Minister heutigen Datums anwenden würde! Wenn es anstatt der langweiligen Berichte über die eisenhauische Ministercrisis, welche das ganze vergangene Jahr ausfüllten, gegeben hätte: „Durchlaucht Fürst Auerberg hat bei den Kapuzinern ein Aufnahm-arghalten“, oder: „Herr v. Stramayer gedenkt den Schleier zu nehmen“, oder: „Andraß geht nach Banjaluta als Trappist“. Oder anstatt: „Der Kaiser hat die Demission des Ministeriums genehmigt“ — „morgen werden sämmtlichen Ministern die Haare geschoren!“ Man bedachte gefälligst die Bortgehe dieser folgen-jährigen Zeit! Wenn Fürst Auerberg als Nooiz bei den Kapuzinern Aufnahme findet, so zahlt der Staat nach den jüngsten Angaben 200 Gulden! 200 lumpige Gulden. . . .

(Gefährliche Jagd.) Aus Speicher wird der „Tier-Zeitung“ geschrieben: unlängst zog der Jagdpächter Josef Beck er von vier mit anderen Jägern und Treibern in den hiesigen Wald, da dort Waldschwinne angetroffen sein sollten. Man traf denn auch wirklich ein Schwein, einen Keuler von etwas über 100 Pfd. an; dasselbe wurde herausgetrieben und erhielt einen augenscheinlich tödtlichen Schlag. Der Keuler ging hierauf zu und verjagte die Treiber, die zu durchzogen. Der ungeschickte Vientin Schupfosen trat ihm entgegen, wurde jedoch von dem Thiere zu Boden geworfen. Ein Hied des Thieres zerflechte dem Treiber die Waden, während der Keuler, ohne weiteren Widerstand

gel, gewonnen, daß der Gedanke, von Dir getrennt zu werden, ihm unerträglich schien.

„Wäre nun Alles genommen, wie ich es erwartete, so hätte ich Euch schon vor einem Jahre erreicht. In einem Städtchen nahe bei Hamburg traf ich jedoch mit meiner Schwester zusammen, sie war krank und lebte in so bedauerenswerthen Verhältnissen, daß ich sie unmöglich verlassen konnte. Das Wiedersehen war uns Beiden überaus jamerlich. Als ich Helene zuletzt gesehen, war sie ein frisches Mädchen, eben so schön wie stolz, und nun? Ein zerfallenes Weib lag vor mir, sie war namenlos unglücklich, um so mehr, da sie selbst es war, welche die Schuld an all' dem Elend trug, das über sie und ihr Kind gekommen. Die sich einst verächtlich von mir gewendet, lag jetzt vor mir auf den Knien; den Todeskeim im Herzen, flehte sie mich an, sie und ihr Kind nicht zu verlassen. Ich versprach es ihr und ging sofort zu einem Arzte, der mich über den Stand von Helenens Leiden aufklären sollte. Der verordnete eine Reise nach dem Süden; das nur könnte ihr Leben erhalten, meinte er. Ich ging mit ihr nach Italien, nachdem wir ihr Töchterchen einem Pensionat anvertraut. Von dort schrieb ich an Heidemann und setzte ihm die Gründe auseinander, welche mich abgehalten hatten, zur bestimmten Zeit zu erscheinen, und wie ich auf Wochen, vielleicht gar Monate dem Glücke entsagen müßte, mein Kind wiederzusehen. . . .

„Ich hat ihn, mir umgehend zu antworten. Dieser Brief, so wie mehrere darauf folgende Briefe blieben unbeantwortet. Zurück erhielt ich ihn auch nicht — ich wechselte zu oft meinen Aufenthaltsort. Das ist meine Geschichte; die Deine habe ich durch Beate erfahren. Meine gute Tochter, Du hast Dich brav gehalten! Am meisten reize mich die Vormundhaft des Doctor Parten in Ersttaunen — nur ein Mensch wie er, selten und großherzig in jeder Beziehung, konnte so handeln. . . .

Nun auch zwischen mir und ihm ist es klarer jetzt — Gott sei Dank, ich habe lange genug unter dem Gedanken gelitten, daß auch er mich für einen Elenden halten würde! Doch genug davon, mein Lieblich, laß mich Dir später die Entbindungen geben, denn Du noch

zu finden, sich in ein anderes Treiben begab. Hier steckte sich das Schwein fest, ließ sich nicht heraustrreiben, und die Jäger wurden gezwungen, im Dickicht auf dasselbe loszugehen. Der Keuler ging darauf angriffswiese vor und erhielt mehrere leichte Schußwunden; ein Schüße wehrte das gereizte Thier mit dem Flintenkolben ab, wurde aber zur Erde geworfen. Die Jagdgenossen suchten den gefährdeten Kameraden aus dieser unangenehmen Lage durch Schüsse nach dem Keuler zu befreien, wobei jedoch der mit dem Keuler ringende Schüße in den Oberschenkel getroffen wurde, so daß er jetzt an seinen Wunden darniederliegt und das Bett hüten muß. Der Keuler selbst suchte das Weite. Glücklicherweise ist die Verletzung des Schützen nicht bedenklich, schlimmer soll es mit dem vorgenannten Treiber stehen. Auch requirirte man den Saughund des Försters Klaus von Zimmer und fand den Keuler verendet in demselben Districte liegen.

Prag, 10. Februar. Ein Teich bei Dux ist durchgebrochen. Fünf Kohlenwerke an der Dux-Bodenbacher Eisenbahn stehen unter Wasser, sechs und zwanzig Bergleute sind ertrunken. Der Jammer der Hinterbliebenen ist herzzerreißend.

Prag, 11. Februar. Die Gruben-Katastrophe an der Dux-Bodenbacher Eisenbahn hat sich verschlimmert, da das Wasser in die Nebenschächte eindrang. Die Zahl der Ertrunkenen ist weit größer als Anfangs geglaubt wurde; einen enormen Schaden erleidet die Warschauer Kohlenbergbau-Gesellschaft.

(Ein Ungar in den sibirischen Bleibergwerken.) Die Nachricht, daß der Volksschullehrer Georg Sollak aus Kis-Tornya seit einem Jahrespaar widerrechtlich in sibirischer Gefangenschaft lebe, wird von dem „Bud. Corr.“ unter Anführung folgender näherer Details bestätigt:

Der Vater Sollak's wendete sich mit einem Bittgesuche an das ungarische Ministerium. Das Gesuch wurde dem Ministerium des Äußeren abgetreten; unser Vorkämpfer in Petersburg urgrüßte die Angelegenheit; es wurde angebahnt eine Untersuchung eingeleitet und nach mehreren Jahren wurde die Antwort ertheilt, ein Gefangener dieses Namens existirt nicht. Der arme Vater hielt seinen Sohn bereits für todt. Da erhielt er vor zwei Wochen eine Vorladung zum Gekricht und hier wurde er befragt, ob er seinen Sohn seit mehreren Jahren vermisse? Der Gouverneur von Zekatsk habe im vorigen Jahre im Wege des russischen Vorkämpfers in Wien anfragen lassen, ob ein gewisser Georg Sollak, der dort in den Bleibergwerken seit vielen Jahren als Gefangener arbeite, wirklich ungarischer Uaterrhan sei, wie dies derselbe fortwährend behauptet. Die Regierung wird nammehr Sorge tragen, daß der widerrechtlich gefangen gehaltene ungarische Uaterrhan, der ohne Zweifel auch berechtigt ist, Schmerzensgeld zu fordern, schleunigst in Freiheit gesetzt werde.

(Wie vor dreihundert Jahren) der Brandenburgerische Hof seine Einkäufe besorgte, darüber erpäht die jüngste Kammer des „Bär“ folgende interessante Notizen: Zur Zeit Joachims II. war es mit der Verarbeitung der im Lande gewonnenen Wolle noch nicht sonderlich bestellt. Man arbeitete meist nur grobe Waare und kaufte die besseren Tuche und Seidenstoffe aus den Niederlanden und den freien Reichstädten, aus Augsburg, Nürnberg, Frankfurt a. Main und nachmals aus Hamburg. Die bekanntesten und beliebtesten Stoffe: in der Welt hießen damals: Seide, Tobin, Zindelort, Sammet, Schamlat, Tuche, Atlas, Tamajha (Damast), Kartelle (fleischfarbene Kartelle, wurde bei Festspielen an Stelle unserer heutigen Tricots angezogen, wenn man die nackten Leiber der alten Griechen möglichst wahr und doch ungeschult vorführen wollte; ein solcher Kartellen-Amor muß sich freilich für unser durch Seidenstoffe verwehntes Auge etwas sonderlich ausgenommen haben), lundsch Tuch (eine billige Sorte) Grobgrün, Vorkraut, Bruchlicher Atlas (eine billige Sorte von Brügge in Flandern) und Aris oder Arsch (der damals zu Arras verfertigt wurde, und dessen Name hier verunstaltet erscheint). — Ein damaliger „Wespa oder Herzog“ nun, Namens Georg Scholle, schrieb einen auf uns gekommenen Geschäftsbrief an Joachim II., aus dem sich Verchiedenes erkennen läßt, und den ich hier im auszugsweise mittheile:

„In Holland ist wollfeil einzukaufen auf den Judaischen Schiffen, Tamajha von perischen Seiden, Blau, violenroua, weiß, graun und roth, die Elle von 20 Groschen.

Ander Seidenzeug, so Stern als Taffet, streift schön Art, allerlei Muster, jede Elle acht und neun Groschen.

Sammet mit goldenen Boden, die Elle 2 1/2 auch 3 Thaler.

Item sie haben daselbst kleine und große Keimwaner, so sie aus Jaden bringen und von Baumwolle gemacht sein, sehr weich und lieblich anzusehen, die Elle zu sechs sieben auch acht Groschen.

Item sie haben von Indien Gewürze, in welchem kein Gift sich verbergen läßt, gar wollfeil, was ehemals ein Dukaten gekost, kann man eine Stück vor zehn Silbergroßen kaufen.

Wenn Jre Guez. Gnaden auf ein Versuch zu Probe mir 100 Zentner Drossenzeug und 50 oder 60 Zentner Firsi Stangen zur Probe mitgeben und den Zentner um drei Thaler zu Kauf zuschlagen. Item wenn Jre Guez. Gnaden mir aus der Neuwelt, Ufermarkt und Mittelmarkt je sechzig Sten Wollt mitgeben wollten zum Preise von 32 fl., also Solchs 240 Thaler und wurde also die ganze Summe ungefehr 700 Thaler austragen.

So wold ich dieselbe in Holland und Engelland bereiten, serben, spinnen und allerlei Sachn serzen lassen, damit Jre Guez. Gnaden

bedarft, um klar zu sehen. Was Deine Zukunft betrifft, mein Kind, so bleibst Du fortan an der Seite Deines Vaters. Sobald es die Gesundheit Deines gestatet, verlassen wir die Residenz. Ich würde ihrem Wunsch, recht bald abzureisen, gern nachgeben; der Arzt hat mir jedoch erklärt, daß eine Reise für sie auf lange Zeit hin vollständig unmöglich sei. Das darf sie jedoch nicht erzürnen, im Gegentheil, ich mache ihr Hoffnung von einem Tage zum andern. Wo ich künftig mein Dacheim aufschlagen werde, weiß ich noch nicht, ich bin gera bereit, die Wünsche von Schwester und Tochter dabei zu berücksichtigen!“

„Und ich, Dummheit, wo bleibe ich?“
Der Baron reichte Frau Müller herzlich die Hand, „Du gehörst zu uns, Beate, — ich sehe Dich bereits an der Spitze einer kleinen, besaglichen Häuslichkeit.“

„Nun, nun — was kann nicht wissen! — Es könnte sich ereignen, daß ich andere Pläne für die Zukunft habe. — Du hast mich wieder in Besitz dessen gesetzt, was ich einst Dir so gern gegeben, damit Du hinüberkommen konntest — reichliche Renten dazu gerechnet, welche mir fast zu hoch erschienen, nun, so bin ich jetzt eine recht wohlhabende Frau, die auch einmal an etwas Anderes denken kann, als an Witschag und Plättbrett.“

Der Baron lächelte: „Du hast Dich Dein ganzes Leben hindurch geplagt um das idyllische Brod — ich würde mich herzlich freuen, wenn der Lebensabend Dir noch ein freundliches Heim brächte!“
(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Im Gebirge.) Da sitzt sie, sie denkt gewiss an mich! (laut) Fräulein, welche Gedanken bewegen Sie! — Ich dachte eben: wenn nur ein Gei käme, der mich diesen Berg hinaufschleppte!“

(In der Schule.) Lehrer: Fräulein Flora! Warum ist Mond im Deutschen gehen konnte.

Journal
wollte
anguric
Borfall
Kür
der Ge
wieder
wollte
Wespa
und
sonst
er. Na
hinter
Geschw
7 1/2 U
an, ma
getroffe
stiffene
Paar,
Derjeib
Wilde
ten; be
voll der
Wgleite
die Müc
Kammer
fügen.
wurde,
bringt,
schuldig
führt h
„Natur
der Th
eine wi
Ende de
am and
eines W
ersteren.
egfitt
„altglä
awstrij
dem
originell
Januar
„Dejter
Der Les
einen m
trugen
anplung
man de
„Hjerrre
gellede
trugen
Burgst
Gargit
einger,
„(Pülig
Jungen,
wurde
berlebe
scheind
des Pro
hörerin
in eine
endlich
girt, da
Die arn
die höhe
durchge
fliegen;
nicht zu
Belannt
erwies d
dem Jan
Zuhörer
Btg.“, h
großen
dieser
richtig
ten Brie
Die Vor
war eine
Borkehr
sofort
Lemberg
Täncker
gehende
treffenden
der Aufs
reichschu
zunächst
Divisione
Gordon
deselben
kommen.
W
für alle
Quarant
Pe
ist heute
getroffen.
Truppen
Theilen d
für das
e. —
lassen.

schon sein können, was aus unserer Wolle bereitet werden kann und wozu eine jegliche Dientlich.

Es kann mit Leuten des Orts abreden, ob man derselben Meister stliche machtig werden, dergleichen Nahrung auch in brandend. Landen anzurichten.

unterthener Georg Scholle.

(Ein durchgedranner Weidworener.) Ein heiterer Vorfall trug sich bei einer Schwurgerichts-Verhandlung am 6. d. in Nürnberg zu. Das Verdict der Geschworenen war gesprochen und der Gerichtshof hatte sich zur Beratung zurückgezogen. Als die Richter wieder eingetreten waren und der Herr Präsident das Urtheil verkünden wollte, siehe da — da saßen auf der Geschworenenbank nur mehr elf Geschworene, einer davon, der zwölfte, war verschwunden. Man wartet und fragt nach ihm und erfährt, daß er erklärt habe, er müsse fort, sonst erwische er dem abgehenden Fürther Zug nicht mehr, und heim müsse er. Natürlich wurden alle verfügbaren Polizei-Organen und Wachen hinter dem Ausreißer hergeschickt; die Schuld des Gerichts, der übrigen Geschworenen und des Publicums wurde hiermit, war es doch bereits 7 1/2 Uhr Abends, auf eine harte Probe gestellt. Endlich kam der Herr an, man hatte ihn auf dem Fürther Bahnhofs bereits im Waggon sitzend getroffen: es war ein Herr Krieger von Fürth.

(Prinz und Kammerfrau.) In einem der ersten Etappenments von Frankfurt a. M. sah zu Ende voriger Woche ein feines Paar, das die Aufmerksamkeit eines Mannes in hohem Grade fesselte. Derselbe zog eine Photographie aus der Tasche und stellte zwischen dem Bilde und dem vis-à-vis Vergleiche an, die ihn wohl befriedigen mußten; denn als das Paar sich entfernen wollte, nahm er sich ehefurts voll der Dame und erklärte ihr, sie könne die Promenade mit ihrem Begleiter nicht fortsetzen; denn dessen durchlauchtigster Vater verlange die Rückreise des Prinzen und die Frau Wilma die Entfremdung ihrer Kammerfrau von ihrem Sohne. Beide mußten sich in ihr Schicksal fügen. — Welcher Prinz so grausam in seinen Vergnügen geistert wurde, darüber läßt das Frankfurt Blatt, welches diese Mittheilung bringt, nichts verlauten. Ebenso bleibt es die Aufklärung darüber schuldig, ob der Prinz die Kammerfrau oder diese den Prinzen entführt habe.

(Ein wirklicher Telegraph.) Der Wochenchrift "Natura" zufolge ist jenen von dem Mechaniker E. A. Compt eine in der That praktische Erfindung an's Licht gedruckt worden. Es ist dies eine wirkliche telegraphische Schreibmaschine. Der Schreiber an einem Ende des elektrischen Drahtes bewegt seine Feder und gleichzeitig setzt sich an anderen Ende eine Feder in Bewegung — gleichzeitig wie in der Hand eines Pianinos — und wiederholt genau die Züge und Schnörkel der letzteren. Der Apparat soll in Kürzen zur Ausstellung gebracht werden.

(Die Secte der „Defferreicher“.) In Rußland existirt auch eine religiöse Secte, die sich, weil mit der Secte der russischen „Atgläubigen“ in der Bulowina identisch, die „österreichische“ (sseska Atgläubigen) nennt. Aus Chwalynsk im Gouvernment Jaroslaw wird dem „Saratowskij Dawa“ (Saratower Tagblatt) über folgende originelle Begräbnisfeierlichkeit der genannten Secte erzählt: Am 30. Januar starb dem Jaroslawer Gasthofbesitzer W., der zu der Secte der „Defferreicher“ gehört, dessen einzige, noch unverheiratete 30jährige Tochter. Der Leichnam dieser Letzteren wurde in weize Gewänder gehüllt und in einen weissen Sarg gelegt. Dreißig, ebenfalls weiß gekleidete Mädchen trugen abwechselnd den Sarg auf eine Anhöhe, woselbst die geistige Verewahrung der Verstorbenen mit Jesus Christus gefeiert wurde. Nun trug man den Sarg nach dem außerhalb der Stadt in einem Walde gelegenen „österreichischen“ Friedhof. An der Spitze des Zuges gingen zwei schwarz gekleidete Individuen, die man „Väter“ oder „Wdache“ nannte. Dieselben trugen in der Rechten je drei vrennende Wapstergen. Dann kamen junge Burschen und Mädchen, sämmtlich weiß gekleidet. Nach diesen folgten die Sargträgerinnen und unmittelbar hinter dem Sarg schritten Sänger einher, die fortwährend nach griechischer Melodie das „Sswjatyj Bosc“ (Hilflicher Gott) sangen. Auf dem Friedhofe wurde nach der Grube gelangen, gebetet und geräuchert. Als der Sarg in die Grube gesetzt war, wurde in diese auch der Vater der Verstorbenen hinuntergelassen, damit derselbe von seiner Tochter den letzten Abschied nehme.

(Der Kampf um's Dasein.) Der in Petersburg erscheinende Wolos berichtet, daß dieser Tage in den höheren Frauencurien des Professor Weitzsien-Mjumin während der Vorlesung eine der Zuhörerinnen der mathematischen Vorlesung unwohl wurde und darauf in eine tiefe Ohnmacht fiel, die gegen 1/2 Stunden währte. Als es endlich gelang, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen, wurde constatirt, daß die Ohnmacht die Folge längerer Hungers gewesen war. Die arme Zuhörerin war aus dem Kaulasus wieder gekommen, um in die höheren Frauencurse einzutreten, und hatte sich nur nothdürftig durchgeschlagen; in der letzten Zeit war ihre Noth auf's Aeußerste gestiegen; seit dem 28. December, d. h. volle zwei Wochen, hatte sie nicht zu Mittag gegessen, hatte sie kein Duarier und abernachete bei Bekannten. Die bei den Frauencurien bestehende Unterstützungscaisse erwies der armen Hungernden eine sofortige Unterstützung, und außerdem fand zum Besten derselben eine Collecte unter den bemittelteren Zuhörerinnen der Frauencurse statt.

(Geheime Post.) In Wilna, so schreibt man der „Nat.“ Hg., hat die Polizei eine geheime Post entdeckt, welche sich über einen großen Theil des russischen Reichs erstreckt und zur Beförderung jüdischer Correspondenz bestimmt ist. Die Post, die von Juden eingerichtet ist, hat ihre eigenen Beamten und befördert die ihr anvertrauten Briefe nach allen Entfernungen für ein Porto von fünf Kopelen. Die Wortführerin der Post-Station Wilna, welche verhaftet worden ist, war eine Jüdin.

Die Pest.

Wien, 10. Februar. Im Kriegsministerium hat man bereits Vorkehrungen getroffen, eventuellen Falles die Aufstellung eines Cordons sofort in Angriff nehmen zu können. Im Verlaufe der Vorwoche hielt in Lemberg eine aus den Generalen Fürst Windischgrätz, Salomon, Friedberg, Tscherny, Döpfert und Graf Degenfeld zusammengesezte Enquete eingehende Beratungen über die den eventuell aufzustellenden Cordons betreffenden Maßregeln; es sind auch Gutachten über die Art und Weise der Aufstellung selbst eingelangt. Danach wären für die gesammte österreichisch-ungarische Grenzlinie 81.750 Mann erforderlich, es müßte somit zunächst die Mobilisirung der in Galizien selbst stehenden fünf Truppen-Divisionen angeordnet werden. Da diese Truppen noch immer nicht den Cordons auf die erforderliche Stärke brächten, wurde eine Verstärkung derselben durch die 25 galizischen Landwehr-Bataillone in Aussicht genommen.

Madrid, 9. Februar. In Port Mahon auf Minorca wurde für alle Provenienzen aus den versuchten Gegenden eine vierzehntägige Quarantaine eingeführt.

Petersburg, 9. Februar. General-Gouverneur Loris-Melkoff ist heute Vormittags um 10 Uhr mit seinem Gefolge in Zarizyn eingetroffen. Zur Verstärkung des Sanitätscordons treffen fortwährend Truppen in Zarizyn und in der Umgebung ein. — Aus verschiedenen Theilen des Reichs, namentlich aus Moskau, langen große Sendungen für das Gouvernement Astrachan bestimmter Lebensmittel und Medicamente ein. — Die Kälte in Zarizyn hat seit zwei Tagen wesentlich nachgelassen.

Die hiesige Stadtvertretung beschloß, die weitestgehenden Maßregeln zu ergreifen, unter anderen die Errichtung von Beobachtungs-Stationen um Petersburg, damit die hier Ankommenden einer Controle unterzogen werden.

Aus Astrachan, 9. Februar, wird gemeldet: In Weltjanka und Umgegend ist kein Kranter; in Selitrenn erkrankte am 8. Februar ein junges Mädchen. „Wolos“ meldet aus Zarizyn vom 9. Februar: Mit dem Gouverneur Loris-Melkoff traf auch ein Sanitäts-Detachement, bestehend aus dem Professor Jacoby, fünf Studenten der medicinischen Akademie und dem Bevollmächtigten Jusseffowitsch in Zarizyn ein. Athen, 9. Februar. Die Regierung ordnete für die Provenienzen des Azow'schen Meeres 21tägige Quarantaine an.

Bukarest, 10. Februar. Unsere Regierung hat gegen die von Ausland her drohende Pest bereits sehr energische Maßregeln ergriffen. Schon vor fünf Tagen ist das 8. Inf.-Regt aus Jassy nach Stuleni und Ungheui dirigirt worden, um den von dem Grenzorte Stuleni bis nach Madans in der Bulowina hineinragenden Pest-Cordon zu beziehen, während das 3. und 6. Regiment von Galatz aus an die Pruth-Mündung abgingen, um von dort angefangen bis nach Stuleni den Cordon zu bilden. In Rumänisch-Ungheui selbst ist eine Quarantaine errichtet worden; alle Einwohner der eben genannten Districte wurden auf Staatskosten nach dem entferntesten, im Hochgebirge in sehr gesunder Gegend gelegenen Dorfe Brostie dislocirt, und die dreißig Häuser, aus welchen das Dorf Ungheui besteht, in ebenso viele Quarantänehäuser umgewandelt und ein Arzt nebst einer Apotheke dorthin selbst installirt. Entlang der ganzen rumänisch-russischen Grenze sind von Seite Rumäniens bloß zwei Einbruchstationen für den gesammten Verkehr mit Ausland offen gelassen worden.

Salonichi, 9. Februar. Von türkischer Seite wird amtlich constatirt, daß die im Dorfe Samkowa, recte Schilowa, im Districte Kanti vorkommende Krankheit Typhus ist. Dasselbe sind drei Monaten von 700 Einwohnern 250 am Typhus gestorben, 100 sind noch krank. (In ähnlicher Sinne berichtet der österreichisch-ungarische General-consul von Salonichi.)

Konstantinopel, 9. Februar. Die hiesige Sanitäts-Behörde und ärztliche Capacitäten halten die Behauptung aufrecht, daß die Krankheit im Dorfe bei Samitowa Kanti der typhus exanthematicus sei und trotz des angeblich vorgekommenen Faues von metastasis bulonica durchaus nicht als pestverdächtig angesehen werden könne. In Folge der von der österreichisch-ungarischen Seebehörde ergriffenen Maßnahmen wurden folgende neue Erhebungen in loco telegraphisch angeordnet und hält man hier die von Salonich ergangene Alarmanung für ganz ungerichtet. Der Gesundheitszustand hier ist vollkommen befriedigend.

Der Sanitätsarzt von Salonich meldet telegraphisch: Im Laufe des verfloffenen Jahres herrschte hier und in der Umgegend der typhus exanthematicus mit metastasis längere Zeit und sind demselben an einzelnen Lagen bis 35 Personen theils auf offener Straße erlegen, ohne daß gegen Provenienzen aus dem hiesigen Hafen Quarantäne-Maßregeln für notwendig erkannt worden wären. Es haben demnach die Quarantäne-Berfügungen der österreichisch-ungarischen See-Behörde aus Anlaß der Meldung eines Falles der metastasis in den hiesigen Handelsstreifen einen panischen Einrudt gemacht.

Unregungen.

Geschichtserzählung der im Jahre 1786 zu Rosenau, Beiden und Holbach in Siebenbürgen ausgebrochenen Pest, nebst der Behandlungsart derselben. (Fortsetzung.)

V. Einige Versuche, ob Thiere von der Pest können angestekt werden.**) Der Chyrurgus Braun meldete aus Rosenau, daß er 2 junge Hunde von 3 Wochen, einem mit Pestbeulen behafteten Walschen auf den Schooß gegeben, und selbige mit Kuhmilch gestütet, welche aber beyde in 24 Stunden ohne einige Zeichen einiger äußerlichen Geschwülste gestorben seyen.

Der Chyrurgus Brudner von Beiden aber versicherte, er habe einen Hund, eine Katze, und eine Dama mit 8 Händchen in ein Zimmer, wo Kranke mit Bubonen und Karbunkeln waren, vor beständig lassen, er habe über das dem Hunde Brod, welches mit der Materie der Beulen bestreuet gewesen, zu fressen gegeben, auch habe der Hund und die Rage beständig die Spinneln und Köpfe der Kranken geleckt, und keines von allen diesen Thieren sey: krank geworden.

VI. Curart dieser Pest.

Nach der Theorie, daß die Zufälle, in der Pest von einem in dem Körper eingezogenen Pestgift entständen, welches sogleich auf die Nerven wirkt, solche reize, schwäche, und alsdann das Geblüt und den ganzen Körper zuführe, und in Fäulnis setze, so war das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, durch dienliche Mittel diese Schärfe, so bald, als möglich aus dem Geblüte heraus zu treiben, ehe sie noch große Verheerung im Körper verurursachen konnte. Diese Absicht suchte man also zu erfüllen durch gelinde schweißtreibende Mittel, welche waren das Elect. Diafoord. die Mixture Simpl. das Infus. Serpentar Contrajerva der Champfer und Eßig, Hollundersaft, der Spirit. Nitr. Dulc. Hoffmanns schmerzstillende Tropfen, der Thee von Hollunderblüthe und der Hedera terrestris. Inzwischen gab man diese Mittel nicht in allen Fällen, sondern nach den verschiedenen Indicationen gab man auch verschiedene Medicamente diesen oder jenen Kranken. Selten fand man einen vollen Puls mit inflammatorischen Zufällen, kam aber doch ein solcher Fall vor, so gab man den Kranken kühlende Mittel, Salinen mit Hollunderblüthe, Eßig mit Hollunderblüthe-Thee. Zur Aber ist in dieser Pest nie gelassen worden, man untersagte es denen Chyrurgis, damit sie nicht aus Unwissenheit die Aderlässe mißbrauchen sollten. Inzwischen ist es vermulthlich daß es auch Fälle zur Aderlasse nach der Indication, wird gegeben haben, weil im Novemb. und Decemb. eine inflammatorische epidemische Krankheit herrschte, mitihm solche auch auf die Pest und ihre Curart vielen Einfluß muß gehabt haben.

Waren offenbare Unreinigkeiten in den ersten Wegen zugegen, so gab man in den ersten Stunden der Krankheit denen Patienten etwas wenigtes von der Ipecacuanha zum Brechen, und alsdann Salinen mit Roob Sambuci allein, oder mit Antiseptis, je nachdem die Indicationen waren.

Bei einem guten natürlichen Puls einen guten Appetit und Schlafe, und überhaupt bei einer leichten Pest, wurden mehr, die Transpiration befördernde Mittel gegeben. Dierher gehört das Bleiz, Diafoordii, Spirit. Nitr. Dulcis, Ligu. anodi: m. Hoffm. Mixt. simplex mit einem Thee von Hollunderblüthe, oder der Hedera terrestris. War die Zunge rein, der Puls gleich Anfangs der Krankheit klein, eine große Niedrigschlagenheit, und überhaupt Zeichen von Fäulnis und Unordnung in den Nerven, so wurde gleich von Anfang die China mit Vitriolzeit und Campher, oder der Serpentaria gegeben, Eßig mit einer gehörigen Quantität Wasser diluirt, war das ordinäre Getränk: für heftige Patienten diesem wurde auch öfters etwas Honig beigelegt; kam ein Irreerden oder Schlafsucht darzu, wurden Vesicantia und Synapismi aufgelegt. Ueberaus heilsam

*) Aus dem in unserm Blatte (Nro. 27 vom 1. Februar l. J.) erwähnten Buche des siebenbürgischen Proto medicus Dr. Michael Reusfäder. Die ursprüngliche Orthographie ist beibehalten. D. Reb. **) Diese Versuche wurden auf mein, und Dr. Lange Anrathen angestellt.

zeigte sich die China bei vielen Kranken, bei Karbunkeln ward sie innerlich und äußerlich gebraucht, und als ein erprobtes und nicht genug zu lobendes Mittel befunden.

Diese jetzt bemeldete gelobte Medicamente, wurden bei Kranken so lange fortgebraucht bis der Puls, Appetit und Schlaf natürlich wurde, und der Kranke zu Kräften kam. Zuletzt wurden alle Kranken mit Nubarber, wozu etwas von dem Cremor Tartari beigemischt war abgeführt.

So lange die Beulen inflamirt waren, gaben die Umschläge, welche aus verschiedenen Kräutern bestanden, den Tag über, und bei der Nacht das Diachil. Pflaster aufgelegt, die gewünschte Wirkung. War die Natur aber unthätig und zu schwach die Beulen gehörig heraus zu stoßen, waren solche klein und schlapp, oder wollten sie sich nicht gehörig erheben, oder eiteren, so that man zu den Umschlägen Zwiebel und Honig, in das Diachil. Pflaster aber Essigsamen oder spanische Fliegen.

Nach der verschiedenen Wirkamkeit der Natur, brachen die Beulen bei einem Kranken eher, bei einem anderen auch später auf, ja einige brachen von sich selbst auf, andere wurden mit dem Messer geöffnet, und alsdann behandelt man sie wie andere Beulen überhaupt.

War die Materie oder das Eiter in demselben gut, und überhaupt die übrigen Zustände des Kranken gewünscht, so gab man ihm innerlich selten etwas mehr, als das Elect. Diafoordii und Eßig im Trinken, äußerlich aber wurden sie mit dem Unguent. Digestivo, Balsiconis und dergleichen verbunden.

Die Karbunkeln wurden durchgehends mit China innerlich und äußerlich behandelt, im letzteren Fall mischte man sie mit etwas Campher und Unguent. Digestiv. zusammen, auf die Art sah man Wunder von der China.

Der Nutzen der Bella donna Blätter in der Wassersuche und die Analoge der Wirkungsart des Oxytes wühender Hunde, erweckten den Gedenken, sie auch bei Pestigen zu versuchen. Es wurden also solche im Monat December 5 Kranken und zwar dreien, welche nur Beulen und zweyen welche Beulen und Karbunkeln zugleich hatten, zweymals des Tages zu 3 bis 4 Gran mit Zucker gegeben, und erweckten solche bei allen einen gelinden Schweiß, mehrere critische Ausleerungen, und ein leichtes Hervortreten der Beulen und Karbunkeln. Alle diese Kranken genasen, und man kan daher dieses Mittel in der Pest empfehlen. (Fortsetzung folgt.)

(Literarische.) Die sieben erscheinende Nummer 18 des illustrierten Familienblattes die „Heimat“ enthält: Ritter vom Golde. Roman in zwei Büchern. Von Theodor Schiff. (Fortsetzung.) — Seelenkrank. Gedicht von Siegfried Fleischer. — Ein Geschändnis. Eine Ehestandsgegeschichte von F. G. Triefel. Illustration: Der Gratulant. Von Otto Erdmann. Auf Holz gezeichnet von Emil Gerner. Türkische Eitelbasse und russische Schicksale. Gedicht eines Mitgenossen. Von Dr. Anton Schüdt a. g. IV. — Einfluß der Frauen auf Hanstiere. Von F. A. Vaccinoco. — Der Rükstein „Meeresfahrt“. Von Ajaja v. Luders. Mit Illustration: Der Rükstein „Meeresfahrt“. Von Eharodeau. Auf Holz gezeichnet von E. G. — Musik. Aus Concertsaal und Oper. Von L. F. — Aus aller Welt. (Wunderbäume. — Zur Geschichte des Spieles im Mittelalter. — William Harvey und seine Entdeckung. — Trauerordnung.) — Der Gratulant. (Widerlegung.) — Abonnement auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postverbindung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften a 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Beilage-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Telegramm.

Berlin, 12. Februar. (G.-B.) Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, betont die Nothwendigkeit der Rückkehr zu den Grundgesetzen, auf welchen die gedeihliche Wirkamkeit des Zollvereines beruht, erwähnt unter den angekündigten Vorlagen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und das Gesetz betreffend die Strafgewalt des Reichstages; hofft die baldige Unterdrückung der Pest in Rußland; gedenkt mit Dank der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn durch die erfolgte Beseitigung des Artikels V des Prager Friedens und schließt: Die durch den Berliner Vertrag bekräftigten friedlichen Beziehungen der Fremdmächte zu Deutschland und untereinander zu fördern; soll auch ferner die Aufgabe des geeinigten Deutschlands sein.

Lotto-Ziehung

am 12. Februar 1879: Hermannstadt: 87, 20, 49, 77, 8.

Fremdenliste.

Hotel Neuirhrer. A. Zaksch, Kaufmann, von Karlsruhe; S. Reich, D. Dietl, Kaufleute, von Pest; S. Mureßhan, Kaufmann, von Wien.



Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Februar 1879. Table with columns for various financial instruments and their prices.

Sz. 1212/1879

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint csöd-bíró...

- 1. Az árverezés a szállítási költségek kikerülése tekintetéből...

A nagyszabeni kir. törvényszéknek 1879. február 6-án tartott üléséből.

Sz. 13702/1878

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telegkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy Saida József végrehajthatóknak...

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul csak a második árveréskor fognak eladani.

Felhívának azok, kik az árverésre kitűzött javak iránt tulajdoni, vagy más igényt, avagy elsőbbségi jogokat érvényesíteni vélnék...

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság 1878. december hó 31-ik tartott üléséből.

Ad 61/1879.

Hirdetmény.

A marosportusi dohányáruda raktári épületeknél előveendő átalakítási illetégek helyreállítási munkálatok, melyek különösen közfalak lebontása, ajtók, ablakok befelezése és megrakalásából, továbbá ács-munkálatokból állanak...

A többi feltételek alólirt hivatalnál betekintethetők. Írásbeli 50 kros bélyeggel ellátott ajánlatok is, melyekben azon összeg, melyet ajánlattevő a költségvetésben foglalt árból elengedni hajlandó, ille-

[94] 1-3

lőleg melyet ő a szóban lévő helyreállításokért követel, betűkkel és számokkal határozottan kiteendő; ezen ajánlatok azonban csak is az árlejtést megelőző nap estvéli 6 óráig ide benyújtandók, és azokban tisztán kiteendő, hogy az ajánlattevő az építési tervet, költségvetést, feltételeket és helyi viszonyokat ismeri, továbbá hogy magát az általa elismert feltételeknek aláveti.

M. k. só- és dohányraktártól Maros-Portuson, 1879. február hó 7-én.

M. 3. 807/1879.

[88] 3-3

Kundmachung.

Samstag den 22. Februar 1879 bis 12 Uhr Mittags fíndet bei dem städtischen Wirtschafts-Amt...

Der Magistrat.

Sz. 171/1879.

[89] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Nádpatak, Boholcz és Kálbor egy részben, Prázmár, Brulya és Gerdály más részben, egy körjegyzői kerülethez csoportosított körjegyzői állomások betöltése végett pályázat nyitattik.

A nádpataki körjegyzői csoportban Nádpatak, a prázsmári csoportban pedig Prázmár község a székhely. Mindegyik állomással 400 frtnyi évi rendes fizetés, szabad lakás és tűzifa össze van kötve.

A bővebb feltételek pedig ezen hivatal irodájában betekinthetők.

A szabályszerűen felszerelt folyamodványok folyó évi februárius hó 28-ig ezen hivatalhoz benyújtandók.

Nagysink, 1879-ik évi február hó 5-én. A nagysinkai járás szolgabírója.

3. 56/1879.

[78] 1-3

licitations-Kundmachung.

Von Seite der Direction des kön. kath. the-resianischen Waisenhauses wird hiemit bekannt gemacht, daß nachstehende Realitäten auf drei aufeinander folgende Jahre, v. i. vom 1. Mai 1879 bis Ende April 1882, mit Vorbehalt höherer Genehmigung, im licitations-wege verpachtet werden, und zwar:

1. Das Schantheus mit dem Rechte alle Gattungen von Getreiden auszusäen. Hieher gehören: 4 Zimmer, 1 kleine Küche, 1 Vorhaus mit einem Küchenherd, 2 kleine Gärten sammt einem daran grenzenden kleinen Zimmer, 1 kleiner Keller und der ober dieser Realität befindliche Aufboden.

2. Das Kaufmannsgewölb mit dem Salzversteige. Diese Realität besteht aus 4 Zimmern, 1 Küche, 1 Vorhaus, 1 an den Hof stoßenden kleinen Garten, dem Gemüßgeräthe und dem ober dieser Wohngelegenheit befindlichen Aufboden.

3. Das Backhaus mit dem Rechte der Weiß- und Schwarzbäcker. Hieher gehören 2 Zimmer, 1 Backstube sammt Backofen, 1 Keller, 1 Vorhaus, 1 Weiskammer, 1 große und 1 kleine Küche, sowie 1 Aufboden.

4. Die Fleischbank mit dem Rechte jede Fleischgattung auszuschneiden. Hieher gehören: 1 Wohnzimmer, eine Küche, der ober dieser Realität befindliche Aufboden, 1 geräumiger Hof, 1 Garten, Stallung auf 12 Stück Vieh, ein Heuboden und eine Schlachtkanal.

Pacht Liebhaber haben mit einem Neugebde versehen am 11. März 1879, Vormittags 9 Uhr, in der Waisenhaus-Amtskanzlei zur licitation zu erscheinen, wo früher auch die näheren Bedingungen zu ersehen sind. Ersteher der Realitäten haben nach der licitation innerhalb drei Wochen sichere und hinlängliche Caution zu leisten.

Hermannstadt, am 8. Februar 1879.

Die Direction des kön. kath. the-resianischen Waisenhauses.



Präparate aus Matico

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

(Capsules de Matico de Grimault et Co., Pharmasiens à Paris.)

Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen, und existiren in Form von: 1. Matico-Injection von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.

Aus dem Amtsblatte.

licitationen.

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Pien-genshaften des Georg Kurze in Kirchberg, — am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Jakob Ravefa in Bongard, — am 25. März jene des Paul Fiedl in Großschu-ern, — am 28. März jene des Georg Theil in Groß-Pöb, — am 1. April (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Georg Sieneth in Rothberg, — am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) jene der Josef Lech'schen Erben in Hermannstadt, — am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Paul Müller in Großschu-ern. (Hermann-städter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Justiz Rath aus Roman, sich sofort zu melden, widrigenfalls er für verurtheilt und tot würde erklärt werden.

Kundmachungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß das der Gemeinde Kuttalaba seitens der Hermannstädter Sparkasse im Jahre 1868 unter Zahl 28686 ausgestellte Einlagebillet über 100 fl. für null und nichtig erklärt wurde.

Wiesen-Verpachtung.

Die nächst der Heidenmühle gelegene große Gartenwiese ist zu verpachten. Näheres bei der Eigentümersin, Heidenmühle Nr. 3, zu erfragen. Auch sind daselbst mehrere Wohnungen zu vergeben.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zellstoffe der k. k. pr. Fabrik von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2.

Verschiedenen Leiden mit einemale abgeholfen! Man lese das eingegangene Dankschreiben des königlich preussischen Hofrathes F. Tietz in Berlin, entnommen aus Berliner Zeitungen, eingehendet an die Johann Hoff'sche kaiserliche königliche Hof-Malzpräparaten-Fabrik in Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel für Gicht und Rheuma bei Nervenleiden. Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den vorerkranktesten Fällen und dieses Präparat wurde in Genuß und Sublimation bei den verschiedensten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich darüber in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert.



Obstbaum- und Weinreben-Verkauf.

Bei der Güterverwaltung Zám, Station der Ersten Siebenbürger Eisenbahn, sind während der Frühjahrsmonate alle Gattungen Obstbäume, Ziersträucher, dann Weinreben und sonstige Culturpflanzen zum Verkaufe vorrätig.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6 J. N. Schmeidler, Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stifftgasse Nr. 19.

Berger's medic. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 10 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen Hautausschläge aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints.

Zur Verhütung von Täuschungen. verlange man in den Apotheken ausdrücklich Berger's Theerseife, die hier abgedruckte Schutzmarke.

Neuroxylin

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den vorerkranktesten Fällen und dieses Präparat wurde in Genuß und Sublimation bei den verschiedensten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich darüber in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., die härtere Sorte (roth emball.) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBANY. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, und bei Dr. Kayser, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Budapest: J. v. Török.